

# Fünf Kämpfen mit dem Urwald

Geschichte einer Flucht

von

John W. Vandercook

Mit schwerem Schritt und wankendem Tritt  
stapfen wir die Narrenparade!  
Was ging's uns an, wir waren ja doch  
des Teufels höchstehene Brigade:  
Und geschorener Schädel und Füße von Blei  
sind lustige Maskerade.  
Wilde: The ballad of Reading Goal

Die Geschichte beginnt an einem Dienstagnachmittag, einem Nachmittag voll erbarmungsloser Hitze hinter den Gittern der Gefangenenstadt St. Laurent. Diese Stadt liegt grade hundert Meilen von dem Grenzfluß entfernt, der Französisch-Guyana von Holländisch-Guyana trennt.

Damals war ich nicht derselbe wie heute, M'ssieu. Damals war ich der barfüßige Pierre Lebrun, der Dieb, hatte hoffnungslose Jahre der Verbannung vor mir . . . bis zu jenem Nachmittag.

Mein Kollege, mit dem ich die Straße zu säubern hatte, Léon Acquarone, war nun schon dreißig Monate mit mir zusammen. Im bürgerlichen Leben war er einst ein tüchtiger und vermöglicher Rechtsanwalt gewesen, bis er durch Un-

terschlagungen und Veruntreuungen zu einem barfüßigen Sträfling in dem Schlamm dieser Negerstadt herabgesunken war. Dieser Mann erzählte mir von einem Plan, der mir zunächst phantastisch erschien. Sein Plan war die Flucht. Er vertraute mir ganz und hatte jede Einzelheit dieses Abenteuers durchdacht. Die Sonne hatte seine Hautfarbe zu einem gelblichen Braun verändert, das sich wie Pergament über die hervorstehenden Backenknochen und seine große Nase zog. Aber seine Augen hatten trotz fünfjähriger Leidenszeit in Cayenne noch einen lebhaften und feurigen Blick bewahrt.

„Sie können mir helfen, Lebrun“, sagte der Rechtsanwalt. Bisher hatte mich der Gedanke an eine Flucht niemals ernsthaft beschäftigt. Von da an ordnete ich mich Acquarone, der mir im bürgerlichen Leben und im Verbrechen überlegen gewesen war, ganz unter.

Sie können nicht begreifen, was es heißt, Gefangener in Cayenne zu sein. Nicht allzuweit östlich von hier liegt